

ZUKUNFTSVISIONEN SIND KOMMENTARE ZUR GEGENWART

Das Internet sorgt für einen tiefgreifenden Wandel in der Art, wie sich Menschen untereinander verständigen. Die neue Form der Kommunikation wird die Zukunft entscheidend prägen, meint der kanadische Autor Cory Doctorow im Gespräch mit MANUELA KALBERMATTEN UND CHRISTINE LÖTSCHER.

Buch&Maus: Cory Doctorow, in Ihrem Roman "Little Brother" sind es die Jugendlichen, die das repressive System, das nach einem Terroranschlag in Kalifornien in Windeseile aufgebaut wird, kritisieren und bekämpfen. In der Wirklichkeit dagegen wird den Jugendlichen oft unterstellt, sich nicht für Politik zu interessieren. Wie kommen Sie dazu, jungen Menschen einen aktiven Part im Widerstand zuzutrauen?

Cory Doctorow: Wer sagt, Jugendliche interessieren sich nicht für Politik? Das ist offensichtlich nicht der Fall, dagegen sprechen Ereignisse auf der ganzen Welt – die Kampagne für Obama zum Beispiel oder die Demonstrationen in Thailand.

Was prädestiniert denn die unter 25-Jährigen dazu, die wahren KämpferInnen für Freiheit und Menschenrechte zu sein, wie das in Ihrem Roman mit dem Spruch "Trau keinem über 25" suggeriert wird?

Ich glaube nicht, dass Sie dem Roman mit dieser Beurteilung gerecht werden. Der Roman sagt aus, dass der Kampf gegen staatliche Repression und Überwachung nur gewonnen werden kann, wenn generationenbezogene Politik überwunden wird und AktivistInnen aller Couleur zusammenarbeiten.

In "Little Brother" werden alle, die aus Angst vor Terroranschlägen verstärkte Sicherheitsmassnahmen befürworten, als Idioten dargestellt – oder sie ändern im Verlauf der Geschichte ihre Meinung. Ist es wirklich so schwierig, auch diesen Standpunkt nachzuvollziehen?

Es ist leicht, diesen Standpunkt zu verstehen, aber das ist nicht dasselbe, wie damit einig zu sein oder ihn als rationalen Beitrag zur Debatte zu akzeptieren. Sicherheitsdenken als Reaktion auf Angst bringt überhaupt keine Sicherheit: Wenn man die Schuhe für Röntgenkontrollen ausziehen muss und jeder weiss, dass Röntgenstrahlen Plastiksprengstoff gar nicht erkennen können, hat das mit Sicherheit nichts zu tun. Es fördert nur die Verbreitung von Fusspilz. Sicherheit kann nicht

durch logische Schlussfolgerungen erreicht werden wie: "Etwas muss getan werden. Wir haben etwas getan. Etwas ist getan worden." Es braucht eine Analyse der Bedrohung und einleuchtende Gegenmassnahmen. Wenn der Gegner die Taktik ändert, müssen auch die Massnahmen überdacht und angepasst werden.

In Ihrem Roman beschreiben Sie das Internet als ein demokratisches Medium. Ist es das?

Das Gründungsprinzip des Internets lautet, dass jeder und jede mit jedem und jeder reden können sollte, ohne Erlaubnis oder Einmischung von Dritten. Das nennt man Netzneutralität: ein tiefgreifender Wandel in der Art und Weise, wie Menschen miteinander kommunizieren. Vor dem Internet war Kommunikation abhängig vom Einverständnis zentraler Autoritäten, heute aber nur noch von der Bereitschaft der Leute, miteinander zu reden. Wenn das nicht demokratisch ist...

Wie Sie in Ihrem Roman ebenfalls zeigen, können neue Technologien auch für Kontrolle und Repression missbraucht werden. Dennoch gewinnt der Freiheitskämpfer Marcus, der Protagonist von "Little Brother", den Kampf gegen das System. Ist das realistisch?

Er gewinnt nicht. Und er gewinnt ganz sicher nicht mit Technologie. Er überlebt, indem er Technologie verwendet, um eine demokratische Bewegung zu schaffen, die Korruption sichtbar macht und PolitikerInnen zur Verantwortung zieht. "Little Brother" ist keine Geschichte über den Triumph der Technologie. Es ist eine Geschichte über den Triumph von Recht und Ordnung.

Wiederum sind es Jugendliche, welche die Neuen Medien erfolgreich für die Allgemeinheit einsetzen. In der Realität sind Jugendliche als Medienuser aber vor allem Zielscheibe der Kritik durch Erwachsene. Allein zum Zusammenhang zwischen Computerspielen und Gewalt laufen weltweit zahlreiche Forschungsprojekte.



FOTO: JOI ITO.

Wer sich neuen Technologien verweigert, ist faul und unkritisch, findet der kanadische Autor Cory Doctorow.

Erwachsene haben die Medienrezeption von Jugendlichen schon immer kritisiert. Zuerst waren es die Romane, dann die Comics, von denen man glaubte, dass sie Kinder und Jugendliche verderben. Sokrates wurde hingerichtet, weil er die Jugend verdorben haben soll. Die Neuen Medien sind also in guter Gesellschaft.

Würden Sie "Little Brother" überhaupt als Science Fiction-Roman bezeichnen? Und wenn ja, was fasziniert Sie an diesem Genre?

"Little Brother" ist ein Science Fiction-Roman, weil er futuristisches Dekor verwendet, um zu erzählen, wie sich Technologie auf unsere Gegenwart auswirkt. Alle Voraussagen über die Zukunft sind Kommentare zur Gegenwart. Wenn man davon ausgeht, dass Technologie und die technologische Entwicklung die wichtigsten Faktoren sind, die unsere Welt formen – von Gesundheit über Politik und Wirtschaft bis zum Justizsystem – gibt es kein besseres Genre, mit dem man arbeiten könnte. Ausserdem gibt die verbreitete Meinung, dass sowohl Jugendliteratur als auch Science Fiction keine ernstzunehmende Literatur sei, den LeserInnen und AutorInnen die intellektuelle Freiheit, Themen und Verfahren zu wählen, die im Mainstream nicht möglich sind.

Sie geben technologischen Details viel Raum in Ihrem Roman. Einmal fordert Marcus die LeserInnen sogar auf, einmal in ihrem Leben selbst ein Computerprogramm zu schreiben. Versuchen Sie die LeserInnen zu motivieren, diese Technologien zu verstehen und bewusster mit ihnen umzugehen, als das heute üblich ist?

Absolut. Diese Technologie abzulehnen ist ein unkritischer Zugang, der vor allem von Faulheit zeugt. Nur indem wir uns

mit Technologie befassen und bewusste Entscheidungen treffen, werden wir zu ethisch verantwortlich Handelnden im Informationszeitalter.

Marcus spricht oft über seine Liebe zu seinem Land, den USA. Was repräsentieren die Vereinigten Staaten – auch für Sie als kanadischen Staatsbürger?

Irgendwer (Mark Twain? Teddy Roosevelt?) sagte einmal: "Jedes Land scheitert an seinen Idealen. Amerika scheitert besser daran als die meisten anderen." Darin, glaube ich, liegt viel Wahres.

CORY DOCTOROWS ROMAN "LITTLE BROTHER"

Nach einem Terroranschlag auf die Oakland Bay Bridge in San Francisco verwandelt sich das bereits auf Kontrolle getrimmte Kalifornien in einen Überwachungsstaat. Der 17-jährige Marcus ist zur falschen Zeit am falschen Ort und wird verhaftet. Weil er mit den auf Repression bedachten Behörden nicht kooperiert, bekommt er die Methoden eines Staates zu spüren, der seine BürgerInnen auf Schritt und Tritt kontrolliert. Mit Hilfe seiner FreundInnen stellt Marcus das Xnet – eine Art Geheimnetz im Internet – auf die Beine und findet sich bald in die Rolle des Führers einer von Jugendlichen getragenen Widerstandsbewegung wieder. Diese nutzt die neue Technologie, um für Freiheit und Demokratie zu kämpfen – und um die Mittel der Regierung öffentlich sichtbar zu machen. (mak)

CORY DOCTOROW

Little Brother

Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn.

Reinbek: Rowohlt 2010. 492 S., Fr. 27.40